

Die Stimme

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Stimme“ beträgt für In- u. Auslands-
bezieher 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Waisenstr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und lassst Du selber kein Ganzes werden
***** Als dienendes Glied stilles an ein Ganzes dich an *****

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Wie die Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion fördert.

Die Unternehmer vieler Industrien wenden gegenwärtig wieder einmal alle erdenklichen Mittel an, um die Wiedereinführung des Achtstundentages zu hintertreiben. Sie bedienen sich dabei der bekannten Argumente, die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich habe eine Verminderung der Produktion zur Folge gehabt, weshalb die zehn- und zwölfstündige Arbeitszeit beibehalten bzw. wieder eingeführt werden müsse. Wie die Begründung der Industriellen und ihre sogenannten Beweismittel zu bewerten sind, mag aus Beispielen der feinkeramischen Industrie zu erhellen sein, deren Fabrikanten und vor allem ihre juristisch gebildete Arbeitgeberverbands-Geschäftsführung ebenfalls Verlängerung der Wochenarbeitszeit auf 60 Stunden in der Woche fordern und vor Schlichtungsinstanzen „begründen“.

Wie falsch die Behauptungen der Unternehmer sind, mag aus einigen Beispielen ersichtlich sein.

Ein Betrieb mit 50 Beschäftigten. — In dieser Fabrik wird vollständig saubere Qualitätsarbeit von allen Beschäftigten verlangt und auch geliefert. Die Verhältniszahlen der dort gangbaren Artikel der Dreherabteilung von der 54-Stundenwoche 1914 und der 48-Stundenwoche 1922 sind: 75:115, 95:135, 30:60, 60:75, 150:200, 120:200, 180:200, 100:150, 60:80, 120:195, 45:68, 90:120, 2600:3400, 1500:2100, 1000:1200. Da in diesem Betriebe noch die alten Grundpreise bestehen, ergibt sich, daß die Gießer und Dreher, wenn sie 1914 32 Mk. in der Woche verdient haben, 1922 bis 64 Mk. infolge Erhöhung ihrer Leistung bei der kürzeren Arbeitszeit verdienen würden. Sie bekamen beileibe nicht soviel, weil Stückpreiserhöhungen erfolgt waren, die einer Bestrafung für Mehrleistungen gleichkamen.

In der Abteilung Brennhäus wurden 1914 monatlich zwei Defen bei 54 Wochenarbeitsstunden vom Personal gebrannt, im Jahre 1922 dagegen bei 48stündiger Wochenarbeitszeit nach Einstellung einer weiteren Arbeiterin drei Defen.

Aus den Angaben geht demnach unzweifelhaft hervor, daß infolge verkürzter Arbeitszeit die Betriebsleistung wesentlich gesteigert ist, ohne daß die Arbeitskräfte vermehrt wurden.

Ein anderer Betrieb mit 200 Beschäftigten. — Die Leistungen dieses Werkes erlitten durch Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden auch nicht etwa eine Einbuße. Es wurde infolge besserer Ausnützung des Ofenraumes bedeutend mehr an Geschirr fertiggestellt, wie früher bei 60stündiger Wochenarbeitszeit. Nach wie vor wurden im Jahre 1922 drei Defen in der Woche gebrannt. Bemerkenswert dabei ist die Verringerung der Zahl der Arbeitsstunden. 1914 waren 9 Personen mit 540 Regelstunden, 33 Überstunden für Brennen und 27 Überstunden für Füllen an den drei Defen beschäftigt, die gleiche Personne verrichtete die Tätigkeit nach Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Wochenstunden in 432 Arbeitsstunden ohne Überzeitarbeit, was einer Lohnersparnis der Fabrik von 168 Arbeitsstunden entspricht.

Und noch ein anderer Betrieb mit 160 Beschäftigten. — Im Jahre 1914 waren zur Bewältigung der angefertigten Geschirrmengen in diesem Werk 16 Brenner nötig, die in der 60stündigen Arbeitswoche ohne die übliche Überzeitarbeit 4½ Defen machten, mithin kommen auf einen Ofen 213 Arbeitsstunden. Der Betrieb wurde in sämtlichen Abteilungen mit verringertem Personal auch im Jahre 1922 voll ausgenutzt. Die fertige Rohware konnte jedoch in drei Defen untergebracht werden, die von neun Personen in 432 Wochenstunden erledigt wurden. Auf einen Ofen kommen 144 Arbeitsstunden. Das Personal der Fuß- und

Glazurfarbe erfuhr ebenfalls eine Verminderung von 18 auf 11 Personen.

Die Verringerung der Arbeiterschaft und der Ofenzahl hat nicht etwa einen Rückgang der Erzeugung gebracht, sondern nur eine bessere Ausnützung der Ofenanlage und des Werkes überhaupt. Den Beweis für diese Behauptung liefert nämlich die Kapfelbrennerei, denn sie mußte 1922 die gleiche Menge Kapfeln für die drei Defen anfertigen, wie für die 4½ Defen im Jahre 1914. Die Betriebsausnützung dieser Fabrik liegt demnach infolge der Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden ganz beträchtlich.

Aber den besten Beleg für die stark gestiegene Arbeitsintensität der Arbeiter und die Betriebsrentabilität in der Porzellanindustrie erbringen die Zahlen des Verbandes Deutscher Porzellangebrauchsgefäßfabriken, die veröffentlicht wurden. Nach diesen wurden im Jahre 1921 97 Fabriken mit 29 500 Kubikmeter Ofenraum, die im Januar von 639 Defen 524 und im Juni von 718 nur 601 in Betrieb hatten, von den Erhebungen erfaßt. Die Zahlen ergeben, daß die 97 Fabriken im Jahre 1921 63 000 Tonnen Porzellangegefäß erzeugten. Das sind 6000 Tonnen mehr als 1913 die gesamte Porzellangegefäßherzeugung betrug. Dabei hatten sich gegen 1913 die Belegschaftsstärken der Werke verringert und war für sie chronischer Kohlenmangel vorhanden. Die von der Statistik des gleichen Verbandes erfaßten Betriebe haben im gleichen Jahre nur 48,9 Proz. ihres Steinkohlen-, 42,8 Proz. ihres Braunkohlen- und 80,4 Proz. ihres Koksbedarf erhalten und waren trotzdem in der Lage, bedeutend mehr Geschirr zu produzieren wie in Vorkriegszeiten mit längerer Arbeitszeit.

In dem wirtschaftlich günstigeren Berichtsjahr 1922 sind die Resultate über die Betriebsleistungssteigerungen noch viel höher. Es wurden 103 Fabriken statistisch erfaßt, deren Produktionsmenge auf 81 250 Tonnen geschätzt war, also 22 250 Tonnen mehr, als 1913 die gesamte Geschirrerzeugung von derselben Stelle geschätzt wurde.

Selbst im Krisenjahre 1923 wurden von 110 Ermittlungsbetrieben 65 750 Tonnen Porzellangegefäß hergestellt, das sind 7750 Tonnen mehr als 1913.

Wenn man berücksichtigt, daß außer den Erhebungsfabriken noch mindestens 30 ebenfalls Porzellangegefäß erzeugende Betriebe in den Jahren 1921, 1922 und 1923 bestanden und deren Produktionsmenge auf rund ein Zehntel der ermittelten Tonnenmenge schätzt, so lassen sich aus den Angaben ganz wertvolle Schlüsse für die gesteigerte Arbeitsintensität und Betriebsrentabilität ziehen. Aber das Wichtigste und Hervorstechendste ist doch, daß die Erhebungsfabriken fast reißlos Betriebe sind, die schon in Vorkriegszeiten bestanden, eingearbeitetes Personal hatten und trotz Kohlenmangel sowie teilweise verringerter Belegschaften und des Ausfalls von Defen bei Verkürzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden mehr Porzellangegefäß produzierten, wie 1913 die gesamte Porzellangegefäßindustrie.

Wohl hat sich im Jahre 1922 die Zahl der Ermittlungsfabriken um sechs erhöht, aber diese sechs konnten die Geschirrmenge nicht soweit über 1921 bringen. Die manuellen Leistungssteigerungen haben sonach die Betriebsleistungssteigerungen ermöglicht und diese bedingten die von Unternehmern selbst festgestellte Annahme der Produktionsmenge im besten wirtschaftlichen Nachkriegsjahr 1922. Mit diesen überaus beweiskräftigen und lehrreichen Angaben aus den Erhebungen einer Unternehmerorganisation über die Produktionsmengenvergleiche kann dieses Kapitel abgeschlossen werden.

Nachkriegszeit ist nur eine Porzellanfabrik in Peterwitz bei Frankenstein entstanden.

Schlesien kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß es die verhältnismäßig größten Porzellanfabriken besitzt, weil im Durchschnitt 530 Beschäftigte auf einen Betrieb entfallen, also zweimal mehr als auf einen bayerischen und dreimal mehr als auf einen thüringischen Betrieb kommen. Die schlesischen Betriebe gehören zum überwiegenden Teil Gesellschaften. Neun der größten Werke sind Unternehmen von Aktiengesellschaften, zwei von Genossenschaften mit beschränkter Haftung, eines einer Kommanditgesellschaft und vier sind nach ihrem Firmenamen Privatunternehmen. Die erste Porzellanfabrik in Deutschland, die zwei Tunnelöfen in Betrieb nahm, war die Firma Tielisch in Altwasser. Diese Firmen und die Unternehmen Ohme-Niederfalsbrunn und Krüger-Waldenburg besitzen auch Einrichtungen zur Herstellung von Wanddrucken. Außer der Firma Tielisch hat noch die Firma Porzellanfabrik Königszell einen Tunnelofen im Betrieb. Die Porzellanfabrik in Goppelnau benutzt zur Prüfung ihrer elektrischen Artikel ein Prüffeld von 200 000 Volt Spannung.

Bei der Heranbildung künstlerischen keramischen Nachwuchses wird die schlesische Porzellanindustrie wahrscheinlich auf die Staatliche keramische Fachschule in Dunsau angewiesen sein.

Im übrigen

Reichsgebiet

liegen noch 30 Porzellanfabriken zerstreut, sowie 1 Porzellan- und Steingutfabrik, 3 Porzellan- und Tonwarenfabriken, 2 Porzellan-Metall- oder Apparate- oder Elektrofabriken, 2 Porzellan- und Ofenfabriken, 5 Porzellanknopf- und -perlen- und 8 Zohnfabriken, davon der größte Teil an der Rheinlinie.

• Die älteste Porzellanfabrik des Reichsgebietes ist in Fürstentum a. d. Weser im Jahre 1747 auf fürstliche Anregung gegründet worden; die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin später. Ihr Gründungsjahr wird auf 1763 angegeben; das ist richtig. Die Erbauung des Werkes erfolgte jedoch einige Jahre früher; im genannten Jahr wurde es staatlich. In Magdeburg-Wudan entstand ein Werk 1833, in Rahlau 1853 und in Lettin 1858. Von 1870 bis 1890 wurden die Porzellanfabriken in Neuhalsenleben, und von 1890 bis 1914 in Ditzburg, Diersmühle, Mannheim, Belten und Schornborn errichtet. In der Nachkriegszeit kamen 30 Neugründungen, außer den Porzellanknopf- und -perlenfabriken hinzu, und ferner etliche Porzellanabteilungen in Metallfabriken der Elektrotechnik.

Die größten Betriebe davon sind Berlin, Fürstentum, Rahlau und Lettin.

Vergleichsziffern zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

Die zu Beginn der Abhandlung gemachten Angaben über die Zahl der Betriebe und ihre nähere Bezeichnung ist den gegenwärtig erscheinenden Adreßbüchern entnommen, worin die Adressen der feinkeramischen Industrie angegeben sind. Daraus konnte auch entnommen werden, wieviel Arten von feinkeramischen Betrieben es gibt, mit Ausnahme der Veredelungsbetriebe (Malereien). Vergleicht man nun die gegenwärtigen Betriebszahlen, z. B. der Porzellan- und Steingutindustrie mit früheren statistischen Aufzeichnungen, so ergeben sich in bezug auf die Zahl der Betriebe große Unterschiede. Ueber die Zahl der Betriebe und der Beschäftigten liegen Angaben von den amtlich vorgenommenen Betriebszählungen aus den Jahren 1885 und 1907 vor. In dem letztgenannten Jahr bestanden danach insgesamt 1579 Betriebe der Porzellanfabrikation und der Veredelung mit 51 785 Beschäftigten. Die Zahl der Betriebe erscheint außerordentlich hoch, aber beim näheren Zusehen finden sich 1367 Betriebe der Veredelung, die insgesamt nur 4229 Personen beschäftigen, also durchschnittlich nur drei Personen in einem Betrieb. Unter dieser Zahl sind allein 891 Betriebe mit nur einem Beschäftigten, also dem Inhaber selbst. Hauptbetriebe, d. h. Fabriken, waren 312 ermittelt in denen 47 556 Arbeiter und Arbeiterinnen tätig waren. Mit der Anfertigung von Spielwaren aus Ton und Porzellan betätigten sich nach den gleichen Ermittlungen vier Werke mit 893 Personen. Steingutfabriken bestanden 48 mit 19 104 Köpfen. Insgesamt betrug die Zahl der Fabriken der drei genannten Branchen 264 mit 67 553 beschäftigten Leuten. Auf die 1471 kleinen Betriebe kommen insgesamt 4806 Arbeiter und Arbeiterinnen, so daß sich für die gesamte Porzellan- und Steingutindustrie 47 320 männliche und 25 039 weibliche, also 72 359 Beschäftigte überhaupt ergeben.

Nach dem Jahre 1907 hat sich selbstverständlich die Porzellanindustrie weiter entwickelt und die Zahl der Betriebe kann leicht den detaillierten Ermittlungen, wie sie in den Beschreibungen der einzelnen Porzellanindustrieregionen enthalten sind, entnommen werden. Dagegen läßt sich die Beschäftigtenzahl nach 1907 nur schätzungsweise mit 56 000—58 000 angeben.

Im Jahre 1921 ergaben die reichsstatistischen Erhebungen 356 Betriebe der Porzellanindustrie mit 29 553 Arbeitern und 24 604 Arbeiterinnen, also insgesamt 53 557 Beschäftigten; deren Zahl hat deshalb gegen die Vorkriegsjahre abgenommen, aber nicht etwa, weil Deutschland durch Verschiebung der Landesgrenzen Porzellanindustrieregionen verloren hat, sondern weil der Mangel an Brennstoffen nicht die volle Ausnützung der Werke gestattete. Inzwischen ist wieder eine Vermehrung der Belegschaftsziffern und der Anzahl der Betriebe eingetreten.

Es kann also nur clappenweise und nur ungenügend festgestellt werden, wieviel Arbeiter und Arbeiterinnen zu bestimmten Zeiten in der Porzellanindustrie tätig waren.

Die Ausfuhr von Porzellan.

Ueber die Ausfuhr von Porzellanerzeugnissen liegen auch keine einwandfreien Erhebungsziffern vor. In statistischen Taschenbüchern sind Zahlen über die Ausfuhr enthalten, die zu großen Zweifeln Anlaß geben. So wird die Ausfuhr von Porzellanerzeugnissen im Jahre 1880 mit 8 Millionen Mk. Wert angegeben, die vom Jahre 1890 mit 10,6 Millionen, 1895 mit 16,4 Millionen, 1900 mit 38,1 Millionen, 1905 mit 65,6 Millionen, 1910 mit 38,8 Millionen, 1912 mit 47,5 Millionen. Ob der Rückgang vom Jahre 1905 mit 65,6 Millionen Mk. auf 38,8 Millionen Mark im Jahre 1910 tatsächlich eingetreten war, muß bezweifelt werden. Nach anderen, wahrscheinlich amtlichen Erhebungen wurden im Jahre 1908 41 262 Tonnen Porzellanwaren im Werte von 41 079 000 Mk. ausgeführt, 1909 waren es 39 652 Tonnen im Werte von 41 709 000 Mk., 1910 dagegen 45 908 Tonnen im Werte von 45 514 000 Mk., 1911 noch 45 888 Tonnen im Werte von 44 496 000 Mk. und 1912 bereits 47 540 Tonnen im Werte von 46 877 000 Mk.

Reichsstatistische Ermittlungen über die Ausfuhrziffern in die Hauptbestimmungsländer beziehen sich nur auf Gebrauch- und Tafelgeschirr aus Porzellan, und zwar wurden ausfuhr:

Der Stand der feinkeramischen Industrie.

(Fortsetzung.)

Als viertes Porzellanindustrieregion wäre noch
Schlesien

zu nennen. Dort stehen 16 Porzellanfabriken, 1 Porzellan- und Tonwarenfabrik und 1 Steingut- und Majolikafabrik, deren Arbeiterzahl auf mindestens 9500 Beschäftigte geschätzt werden kann. Zwei Drittel davon sind Frauen und Mädchen. In keinem Gebiet sind diese so stark in der Porzellanindustrie vertreten wie gerade in Schlesien. Dieser Umstand wirkt sich selbstverständlich auch auf die Qualität der Waren aus, die dort hergestellt werden. In Schlesien wird im allgemeinen nicht die Qualität von Porzellangebrauchsgefäß erzeugt wie etwa in Bayern, und nur von einer Fabrik ähnliche elektrotechnische Artikel wie in Thüringen und Sachsen. Dabei soll nicht etwa gesagt sein, daß alle schlesischen Porzellanfabriken nur einfache Stapelwaren produzieren. Die schlesische Porzellanindustrie ist im Verhältnis zu den vorher genannten die jüngste. Die älteste Porzellanfabrik in Schlesien ist die der Firma Krüger in Waldenburg, dessen Gründungsjahr 1831 sein soll. Im Jahre 1845 wurde der Tielischbetrieb in Altwasser errichtet und 1849 der der Firma Brause in Niederfalsbrunn. Im Jahre 1859 begann die Porzellanfabrik J. Schachsel mit ihrem Betriebe, und 1860 entstand die Porzellanfabrik Königszell. Das Gründungsjahr des Betriebes in Tilkow ist 1869. Bis zur 1870er Wende standen demnach sechs Werke. Von 1870 bis 1890 kamen mit ihrer Porzellanfabrikation die Unternehmen in Stanowitz 1875, Freiwaldau 1883, Tiefenfurt (Steinmann) 1884, Luppach 1887 und Schmiedeberg hinzu, und von 1890 bis 1914 weitere in Erdmannsdorf, Haselbach, Hirschberg und Weiskammer. In der

	1918	Mai 1921 bis April 1922
	Doppelhundert	Doppelhundert
Vereinigte Staaten Amerika	119 008	88 517
Großbritannien	57 567	92 876
Niederland, Indien	25 022	—
Holland	18 590	86 988
Frankreich	17 718	—
Australien	14 898	—
Südamerika	18 941	—
Belgien	11 984	7 070
Schweiz	10 097	9 092
Dänemark	5 502	12 888

Nach Angaben des Verbandes der Porzellan- und Keramikfabriken wird der Export in Porzellan- und Keramik vor dem Kriege auf 60 bis 70 Proz. der Gesamtproduktion geschätzt. Im Jahre 1918 erreichte er die Ziffer von 35 250 Tonnen, wovon 20 000 Tonnen insgesamt die obenbezeichneten Länder erhielten. Im Jahre 1920 gibt der genannte Verband die Ausfuhrziffer an 66 000 Tonnen, 1921 mit 13 500 Tonnen, 1922 mit 17 500 Tonnen, 1923 mit 22 000 Tonnen und 1924 mit 29 063 Tonnen an. Neben der Ausfuhr sämtlicher Porzellanartikel sind in seiner Statistik Ziffern zu finden, desgleichen ist nicht veröffentlicht, wieviel Tonnen Porzellan und in welchem Wert in den einzelnen Jahren von einer bestimmten Industriezahl angefertigt wurde. Ein allgemeiner Überblick über die Gesamtproduktion der Porzellanindustrie und ihrer Beschäftigtenzahl aus einer bestimmten Reihe von Jahren und ein solcher über den Inlandsverbrauch und Export sowie Import kann deshalb nicht gegeben werden.

Nachtrag zu Thüringen. Wie mir nachträglich erfreulicherweise mitgeteilt wird, befinden sich noch in den Porzellanfabriken in Meiningen b. Sonneberg, in Meuselwitz und in Riechelsdorf.

Weiter macht mich ein alter Kollege darauf aufmerksam, daß in Sachen der Porzellanfabrik Wiedau-Scheibitz nicht im Zeitabschnitt 1890 bis 1914, sondern im Jahre 1885 gegründet wurde.

Sollten auch in anderen Porzellanindustriegebieten Fabriken nicht erwähnte, wichtige Einrichtungen besitzen, so möchte ich die Kollegenchaft bitten, mir Nachricht darüber zukommen zu lassen.

Edwin Menninger.

Zinsfuß, Börsenkurs — Moral, Geistigkeit.

Von Paul Szende (Wien).

1. Die amerikanische Hochfinanz fühlte sich nach langen Jahren des Börsenberufs veranlaßt, in die Reparationsfrage aktiv einzugreifen und dadurch die Durchführung des Dawesplanes zu sichern. Diese Bereitwilligkeit hängt mit der in Amerika herrschenden Selbstlosigkeit zusammen. Knapp vor der entscheidenden Londoner Konferenz hat die Federal-Reservebank den Zinsfuß auf 3 Proz. herabgesetzt, doch selbst dieses billige Geld war schwer an den Mann zu bringen. Die Amerikaner, die bisher für uns höchstens Beleid und wohlfeile Moralpredigten übrig hatten, haben endlich unter dem Druck des dreiprozentigen Zinsfußes die notwendige europäische Wirtschaft und die ungelöste deutsche Reparationsfrage entdeckt. Amerika leidet an Goldinflation. Diese von uns armen Europäern auch so beneidete Kraft hat trotz ständig das dortige wirtschaftliche Leben lahmzulegen. „Das vom Gold!“ war daher der Wahlspruch der New Yorker Börse. Hilfsbereitschaft, Humanität, internationale Solidarität richten sich nach dem jeweiligen Stand des Bankzinsfußes. Bei 12 Proz. sind sie nicht zu verpirschen, bei 6 Proz. beginnen sie sich zu regen, bei 3 Proz. schiffet sich Morgan nach England ein, und die Londoner Konferenz, die einen äußerst schwachen Verlauf nahm, endete mit einem Vollerbrüderbrüderstakt.

2. Auf der Wiener Börse ist die Kreditauflast das führende Kapital, deren Kurs gewöhnlich als Ausdruck der Finanz- und Marktlage gilt. Als diese 410 000 österreichische Kronen notierte, hing in Wien der Himmel voller Geigen. Es wimmelte förmlich von erfolgreichen Finanzagenten und charakterfesten Bankdirektoren. Bei einem Kurs von 250 000 Kronen stellte sich heraus, daß die Begabung vieler Leute ziemlich falsch beurteilt wurde, auch ihr Charakter schien weniger makellos als in der Hauszeit zu sein. Eine Inflationsepidemie griff um sich. Bei dem Kurs von 200 000 Kronen erfolgte die Entlassung weiterer Genies, ihr bisher bewundertes Talent wandelte sich in Schwachsinn und Unfähigkeit um. Die Rellen des Landesgerichtes füllten sich allmählich. Bei dem Tiefkurs von 130 000 Kronen verfielen die Genies der Inflationsepidemie bis auf einige Ausnahmen vollständig. Alles, was sich noch auf freiem Fuß befindet, bietet seine letzten Kräfte auf, um das Strafverfahren zu vermeiden. Eine große Schar von Gestreiften, Entschlafenen, mit Ach und Krach Davongelommenen gesellt sich zu ihnen. Begabung und Charakter sind in der kapitalistischen Welt Funktionen des jeweiligen Kurzes der führenden Börsenpapiere.

3. Es gibt zahlreiche Theorien darüber, daß manche Zeit- alter treibhausartig die Talente und Charaktere züchten, andere hingegen leer ausgehen. Die Geschichte des wirtschaftlichen Lebens in den letzten sechs Jahren vermehrt die bisherigen Theorien um eine. Die Pauseperiode erzeugt eine Treibhausluft, in der jeder spekuliert, ohne Anstrengung Geld verdient und automatisch zu einem Genie aufrückt. So lange er noch gewinnt, gilt er als Charakter. In der Pausezeit weht eine andere Treibhausluft, die ebenso üppig die gegenteiligen Eigenschaften züchtet. Wer verliert, kann zwangsläufig weder vernünftig, noch anständig sein.

4. Auch die Vornehmheit ist eine Funktion des Zinsfußes. Je größer das Vermögen ist, desto mehr wird sein Eigentümern geehrt. Viele von den neuen Reichen erklommen eine hohe soziale Stellung, die Früher der früheren vornehmen Klasse vorbehalten war. Sie haben sie als ihresgleichen anerkannt. Je höher das Vermögen, desto höher die soziale Stellung, desto williger drückt man die Namen über die Herkunft dieses Reichtums zu. Man kann wirklich ein neues, rationales Gesetz aufstellen: daß das zwischen den Reichtums im geraden Verhältnis zu der Masse derselben steht.

5. Die schlechte Bewertung einer Valuta beginnt gewöhnlich im Ausland, die heimische Entwertung derselben erfolgt aber erst, wenn inländische Wirtschaftsfaktoren, vor allem Bankkapital, Schwerindustrie und Börsenwerte mit dem Angriff auf die eigene Valuta einwirken. Solange der Dollar in Deutschland noch 8 bis 10 Mk. wert war und die Herstellung der früheren Parität nicht unmöglich erschien, galt es als höchste patriotische Pflicht, die Mark um jeden Preis zu halten. Bei einem Kurs von 20 Mk. geriet der Patriotismus bereits ins Schwanken. Doch übte man vorläufig eine gewisse Zurückhaltung aus, weil die Mark noch nicht unwiederbringlich verloren war. Bei einem Dollarkurs von 100 Mk. begann der allgemeine Angriff der Agnieten und Großhändler des Patriotismus auf die Reichsmark, weil es sich endgültig herausstellte, daß das Behalten der Marknoten zwar eine patriotische Handlung, aber das denkbar schlechteste Geschäft sei. Als der Dollarkurs 1000 Mk. überschritt, begann eine wilde

Flucht auf Kosten der Kleinen und Wehrlosen, die grausam niedergedrückt wurden. Der wahre Patriot kann alles ertragen, nur das eine nicht, daß er dem Vaterland ausliebe Verluste erleide. Die Geld und der Grad seiner Vaterlandsliebe ist die Funktion des jeweiligen Dollarkurses. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß gegenwärtig in Deutschland die Leute verfolgt werden, die ihr Vermögen vor allem dem Vertrauen in die Mark verdanken, die Nutznießer der Stabilisierung, die im übrigen bei der Erhaltung der Kreditwürdigkeit der Mark trafen wie die Inflationsgewinner. Frankreich war stolz darauf, daß seine Bürger die eigene Valuta nicht so sabotiert haben, wie die deutsche Bourgeoisie. Der Franken hatte aber einen verhältnismäßig hohen Wert, selbst in der schlechtesten Zeit überstieg der Dollarkurs nicht 26 Franken. Wäre es der französischen Regierung nicht gelungen, mit Hilfe der amerikanischen Anleihe dem Frankenkurs Halt zu geben, so hätten wir in Frankreich dieselben Ereignisse erlebt, an denen der Lebensweg der Reichsmark so reich war.

Und dies alles geschieht in einer Zeit, wo Herr Professor Werner Sombart mit inbrünstiger Gewißheit die Tatsache feststellt, daß die materialistische Geschichtsauffassung für alle Zeiten erblüht ist!

Kurzschrift des Arbeiters.

Eine ganze Reihe von Arbeiterbildungs- und Kulturbewegungen gibt es, welche versuchen, eine eigene Volksschule, die proletarische Bildung im Gegensatz zur bürgerlichen Bildung immer weiter zu verbreiten, und mit gutem Erfolg. Aber verhältnismäßig wenig bekannt dürfte das fast 80jährige Bestehen des Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bundes „Syst. Arens“ sein, welcher proletarische Erziehungs- und Bildungsarbeit von Grund auf leistet. Wie die Partei- und Gewerkschaftsbewegung mußte auch unser Bund eine schwere Entwicklungszeit durchmachen. Strafmanate und Unterrichtsverbote erfolgten; behördlicherseits wurden nur einzelne Systeme bevorzugt; der freie Wettbewerb war dadurch unterbunden. Die Gründung von Arbeiter-Stenographen-Vereinen wurde von den bürgerlichen Systemen veranlaßt, um unsere Entwicklung aufzuhalten. Noch 1924 verweigerte man uns allgemein Unterrichtslokale in Bayern; sie wurden jedoch den bürgerlichen Systemen zur Verfügung gestellt. Doch trotz allem schritt diese Bewegung vorwärts. Wir beginnen unsere Bildungsarbeit mit dem wichtigsten Mittel aller Kultur, und das ist die Schrift und seine Vereinfachung, die Stenographie oder Kurzschrift. Handel und Verkehr haben die Wichtigkeit einer Stenographie schon längst erkannt und verschaffen sich durch die Anwendung dieser großen Vorteile durch Zeit-, Arbeits- und Materialersparnis. Und die Arbeiterchaft... sie bleibt hier abseits stehen. Freilich ist mancher Arbeiter mit einer Kurzschrift schon schwer entlastet worden, weil er sich an die falsche Stelle wandte. Eine ausschließlich für Büroarbeit geeignete Kurzschrift wird nur in den allerersten Fällen für den Arbeiter geeignet sein; dagegen ist die Arbeiter-Kurzschrift, die deutsche Volksschul-Kurzschrift Arens sehr brauchbar für Büroarbeit. Wenn der Arbeiter mit Stolz-Schrey oder Gabelberger oder der neuen Reichs-Kurzschrift beginnt, so wird er meist Schiffbruch erleiden, denn diese Systeme sind viel zu schwer für seine Hand und stellen zu große Anforderungen an das Gedächtnis, da er sie nicht als Beruf, d. h. täglich längere Zeit, benutzt. Die Deutsche Volksschul-Kurzschrift Arens dagegen ist leicht, einfach, kurz, und dadurch schnell erlernbar und vor allem gut wieder lesbar, infolge ihrer Anlehnung an die Ableitung aus der gewöhnlichen Schrift, durch sichtbares Schreiben jedes einzelnen Lautes durch ein besonderes Zeichen und durch das zeilenmäßige Schreiben. Sie wird vom Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bund bereits seit 1896 mit gutem Erfolge unter der Arbeiterchaft gelehrt und ist das unter der Arbeiterchaft am weitesten verbreitete System. Auch lasse sich kein Arbeiter zum Erlernen der jetzt neuen Reichs-Kurzschrift oder Einheitssteno-graphie verleiten, da sie ebenfalls vollständig ungeeignet für ihn ist; er wird damit keine Freude, weder beim Erlernen noch bei der praktischen Anwendung, erleben, da sie nur eine Verschmelzung von Gabelberger und Stolz-Schrey ist. Auf die breite Masse des Volkes wurde auch hier keine Rücksicht genommen. Sie kann ebenfalls höchstens nur praktischen Wert für die Büroerlangen. Wer vorwärts will, der mache auch hier nicht die Mode mit, sondern eigne sich von vornherein etwas Praktisches an. Er erlernet sich dadurch viel Geld, viel Zeit, viel Vergnügen. Legen Sie auch hier keinen Wert auf das Trübnisse, machen Sie sich frei von der bürgerlichen Bildung. Auch der Einwurf, daß andere Systeme zu große Verbreitung haben, ist nicht stichhaltig; denn sehen wir uns doch die Arbeiterbewegungen auf allen Gebieten an; sind sie denn jemals von Anfang an die am weitesten verbreiteten gewesen? Alle Bewegungen haben erst ihren Entwicklungsgang durchmachen müssen, ehe sie zu ihrer heutigen Größe und ihrem Einfluß kamen. So werden auch wir unseren Weg gehen. Nicht fanatisch kämpfen wir um das Beste, sondern auf Grund der wissenschaftlichen Ergebnisse. Die Schrift bietet die Grundlage für alles Wissen, die Kurzschrift erleichtert die Bildungsarbeit jedes einzelnen; sie fördert jedes Vereinswesen, wenn die Funktionen eine leichte, einfache Kurzschrift beherrschen. Wie die Arbeiterpartei-bewegung heute überall als vollwertig anerkannt wird, so muß es auch mit den Arbeiterbildungs- und Arbeiter-Kulturbewegungen werden; sie ergänzen zum mindesten einander. Wer sich von den bürgerlichen Bewegungen nicht frei macht oder noch dorthin geht, statt in die Arbeiterbewegungen, der unterliegt erstere indirekt.

Wer deshalb fortgeschritten sein und die deutsche Volksschul-Kurzschrift erlernen will, der gehe in unsere örtlichen Kurse oder wo solche noch nicht stattfinden, melde er sich zum brieflichen Unterricht an beim Deutschen Arbeiter-Stenographen-Bund, Zentrale für brieflichen Unterricht: Erich Altenberger, Waldenburg i. Schles. Fürstentumstr. 41. (Siehe Inserat.)

Gewerkschaftliches.

Die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ wird vom Januar 1925 in vier Ausgaben herausgegeben. Sie mußte 1923 wegen Mangel an Geldmitteln ihr Erscheinen einstellen. Ihre Herausgabe ist in Zeichen des finanziellen Aufschwunges der Gewerkschaften. Das Blatt erscheint einmal im Monat acht Seiten lang. Durch die Post bezogen kostet es 30 Pf. im Quartal. Sammelbestellungen zu billigerem Bezugspreise richtet man an die Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S. 14, Inselstr. 6.

Der neue Präsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes. William Green, der neue Präsident des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, der schon mit 18 Jahren sein Leben als Bergarbeiter fristen mußte, nahm bereits in früherer Jugend an der Organisationsarbeit des Bergarbeiterverbandes teil. In den Jahren 1900 bis 1906 bekleidete er das Amt eines Unterpräsidenten seiner Organisation. In der Zeit nachher rückte er zum Präsidenten des Distriktes Ohio des Verbandes der Vereinigten Bergarbeiter vor, welches Amt er bis 1910 bekleidete. 1912 wurde Green zum Sekretär und Kassierer dieses Verbandes gewählt und ein Jahr später zum Vizepräsidenten und Mitglied der Exekutive des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes. Green ist Demokrat und hat als Delegierter des Staates Ohio im Jahre 1924 am demokratischen Kongress in Newport teilgenommen. Er ist einer der bestinformierten Führer der amerikanischen Arbeiterbewegung und Mitglied der Am. Akademie für politische und Sozialwissen-

schaften. In seinen politischen Fähigkeiten und seinem Einfluß in Regierungskreisen übertrifft er wohl alle anderen Führer der amerikanischen Arbeiterbewegung.

Internationales gewerkschaftliches Arbeiterinnen-Komitee. Der Internationale Gewerkschaftskongress in Wien hatte als Vorschlag der ebenfalls in Wien tagenden Internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkonferenz die Errichtung eines internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees beschlossen, das mit dem IGB und unter dessen Leitung arbeiten soll. Der IGB hat die Gewerkschaftszentralen von Belgien, Dänemark, Deutschland, England und Frankreich gebeten, eine Vertreterin vorzuschlagen, die bis zur nächsten Internationalen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkonferenz in das Komitee eintreten soll. Die erbetenen Vorschläge liegen nunmehr vor und das Komitee setzt sich aus folgenden Genossinnen zusammen:

Frau S. Burniaux (Belgien) Brüssel, Frau Joseph Steben (Frankreich) Lyon, 77 Rue Massena. — Frau Henriette Crone (Dänemark) Kopenhagen, C. Amagerbrogade 29, IV. — Frau Gertrud Hanna (Deutschland) Berlin S. 14, Inselstr. 6. — Frau M. Quale (England) 2 Barlow-Road, Levenshulme, Manchester.

Die Aufgaben des Komitees sind folgende: 1. Es soll für die besonderen Interessen der Arbeiterinnen im Rahmen der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung Aufmerksamkeit werden. 2. Anregungen zur Propaganda unter den Frauen machen und in dieser Propaganda mitwirken. 3. Bei Fragen, die die soziale politische Gesetzgebung für Arbeiterinnen betreffen, dem IGB mit Anregungen und Vorschlägen zur Seite stehen. 4. Bei der Beschaffung von statistischem und anderem Material über die Arbeiterinnenfrage behilflich sein. Die Geschäfte des Komitees werden durch das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam, Telfschadestraat 31, besorgt. Das Komitee wird seine Tätigkeit sofort aufnehmen.

Wirtschaftliches.

Die Preisentwicklung für Weltmarktfaktoren von Januar bis Januar. Für sämtliche Warengruppen, für die der Lebens- und Genussmittel, der Textilrohstoffe und Textilwaren und für andere Rohstoffe und Halbfabrikate ergaben sich im abgelaufenen Jahr wesentliche Preissteigerungen, die das allgemeine Preisniveau am Anfang dieses Jahres hoch über den Stand des vorjährigen gehoben haben. Die größten Steigerungen ergaben sich in der Gruppe der Lebensmittel. Die Verwertung der Weizens, Roggens, der Gerste, des Mehls, der Kartoffeln, blieben dem Sommer einsteht, trägt den Hauptanteil an der Preissteigerung. Der geringe Rückgang der Weltmarktpreise für Reis, Kaffee und Schweinefleisch gegenüber Januar letzten Jahres kann die Preissteigerungen der erwähnten Gruppe beinahe nicht ausgleichen. Unter den Genussmitteln erfolgte eine wesentliche Preissteigerung für Tee und Kaffee, was aber durch den Preisrückgang des Bitters ausgeglichen wird. In der Gruppe Textilwaren haben die Preise für Baumwolle, Baumwollgarne und -stoffe, sowie Rohseide eine Ermäßigung (beträufelt) erfahren. Die Preissteigerungen bei Wolle, Kamm, Hanf und Jute haben aber diese reichlich aufgewogen. Die Kohlenpreise sind Anfang des Jahres ungefähr so hoch, wie vor einem Jahr, die Preise für Holz ebenfalls. Vor kurzem waren diese Preise noch etwas unter dem vorjährigen Stand, desgleichen die Preise für Rohseide, die aber seit Dezember eine erhebliche Aufwärtsbewegung zeigen. Dagegen haben sich die Preise für andere Metalle als Eisen, für Kupfer, Zinn und insbesondere für Blei sehr wesentlich erhöht. Bezüglich der übrigen Warengruppen soll noch die Verteuerung des Lebers, Petroleums, der Öle und des Gummis gegenüber dem Vorjahrstand erwähnt werden.

Soziales.

Eine wichtige Untersuchung über die Wirkung der Temperatur und der Beleuchtung auf die Arbeitsleistung. Die englische Gesellschaft für die Erforschung der Ermüdung der Industriearbeiter hat im Laufe des Jahres 1923 Untersuchungen in der Baumwollweberei angestellt, die sich während des Jahres auf über 600 Webstühle erstreckten. Es wurden eine Million Beobachtungen unter möglichst gleichartigen Bedingungen durchgeführt, und zwar vornehmlich in gutgeleiteten und leistungsfähigen Betrieben. Es ist anzunehmen, daß die aufgedeckten Fehler in weniger gut geleiteten Betrieben noch größer sein werden.

Es wurden die Wirkungen der Feuchtigkeit und der Temperatur auf die Leistung des Webers untersucht. Gewöhnlich wird angenommen, daß hohe Temperatur und ein entsprechend hoher Feuchtigkeitsgrad die Produktion, das heißt das Material im günstigen Sinne beeinflusst. Die Ergebnisse der Untersuchung, die in Statistik und graphischen Kurven zusammengefaßt wurden, zeigen, daß der Wirkungsgrad von beiden Faktoren, von Material und Mensch abhängig. Sobald zu hohen Temperaturen erreicht werden, zeigen sich die ungünstigen Wirkungen auf den Weber deutlich im Verlauf der Leistungskurve. Es stellt sich eine hohe Abnahme der Leistungen gegen Ende der Nachmittagspause ein, die nach Übersteigen der Temperatur von 19 Grad Neaumur infolge der gesteigerten Ermüdung ständig zunimmt. Das gleiche gilt für die Feinleinenweberei. Normalerweise ist die Nachmittagsleistung größer als die der Vormittags; das Gegenteil tritt ein, wenn die Temperatur etwa 18 Grad erreicht. Deshalb sind hohe Temperaturen unwirtschaftlich und ziehen verminderte Produktion nach sich, trotzdem sie auf das Material an sich eine gute Wirkung ausüben. Das Richtige ist demnach, das Material durch besondere Vorrichtungen die richtigen Bedingungen zu schaffen, unabhängig von denen, die der Weber haben muß, um seinen vollen Leistungsgrad zu erzielen.

In bezug auf die Beleuchtung wurden wichtige Untersuchungen durchgeführt. In der Batist- und Seidenweberei wurde das Einleuchten der künstlichen Beleuchtung um volle 10 Proz. festgestellt. In der Baumwollweberei, wo es sich um gröbere Garne handelt, ist die Wirkung des künstlichen Lichtes nicht so hervorzuheben. Die Abnahme beträgt nur 5 bis 6 Proz. Da es aber erwiesen ist, daß künstliche Beleuchtung, wenn sie den herrschenden Bedingungen angepaßt wird, in keiner Weise hemmend zu wirken braucht, so ist die Notwendigkeit vorhanden, der Verbesserung der Beleuchtung die größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Forschungsausschüsse haben festgestellt, daß Kurzschichten stets arbeitshemmend wirken und zwar infolge der physischen Einstellung des Arbeiters seiner Arbeit gegenüber. Oft ist der Wirkungsgrad stark von der Qualität des Materials und der Ungleichheit der Fadenstärke abhängig und ist aus dieser Grunde den größten Schwankungen unterworfen. (Die hier mitgeteilten Ergebnisse der Untersuchungsausschüsse haben wir der Zeitschrift „Organisation“ entnommen.)

Bei diesen und ähnlichen Untersuchungen muß ins Auge gefaßt werden, daß die Rolle der Faktoren, wie Temperatur, Beleuchtung, Ruhepausen usw., die nur zu oft vernachlässigt werden, eine viel bedeutsamere ist, als die Arbeitszeitverlängerung, selbst wenn diese zu einer zeitweiligen Erhöhung des Ertrages führen sollte.

Arbeitsverlust durch Streiks und durch Arbeitslosigkeit. Sehr lehrreich sind die Feststellungen, welche von einer Kommission der englischen Gewerkschaften und der Labour Partei in bezug auf die durch Streiks und durch Arbeitslosigkeit verursachten Verluste gemacht wurden. Es wird an Hand der Sta-

Die Berechnung der Unterstüttungen.

Allen Verwaltungen zur Beachtung empfohlen.

Die Vierteljahrsabstufung vom 4. Vierteljahr 1924 lassen erkennen, daß eine nicht geringe Anzahl Kassistentaffierer die statistischen Bestimmungen und die Anweisung für den Kassistentaffierer und die Revisoren nicht beachtet haben. Über auch den Vorständen und Schriftführern sowie den Revisoren, die die fehlerhaften Abstufungen nachgeprüft oder nicht nachgeprüft, aber unterzeichnet haben, kann ein Vorwurf nicht erpart werden. Daraus geht hervor, daß in Kassenangelegenheiten nicht mit der unbedingt notwendigen Gewissenhaftigkeit gearbeitet wird, wie es sein muß.

Vor allem läßt die Berechnung der Erwerbslosenunterstützung im Krankheits- und Arbeitsunfähigkeitsfall sehr zu wünschen übrig und macht den Nachprüfern in der Hauptkasse viel unnütze Arbeit, die bei einigermaßen gutem Willen leicht vermieden und zu nützlicheren Zwecken verwendet werden könnte. Bei diesen Berechnungen „Händchen“ nicht etwa nur neugewählte Kassierer, auch alte Kassierer, die sich nicht nach ihren Anweisungen und nicht nach dem Statut. Damit sich die sämtlichen Kassistentaffierer und auch die Mitgliebschaft überzeugen können, daß die erhobenen Aufschreibungen nicht aus der Luft gegriffen sind, werden zwei von den vielen Originalen aus zwei ganz bekannten und nicht etwa kleinen Abteilungen abgedruckt und dazu die Richtigeinstellung gegeben, denn es soll auch jeder Unterstützung zu beanspruchende Mitglied wissen, wie die Berechnung nach den statistischen Vorschriften vor sich zu gehen hat.

Original 1.

3. In den Verband eingetreten am 21. 8. 1922
5. Der gegenwärtige wöchentliche Beitrag beträgt 30 Pf. und wird seit dem 1. 6. 1924 gezahlt, der vorhergehende Beitrag betrug 2 Mk. pro Woche.
6. Bis wann sind die Beiträge bei Beginn der Arbeitsunfähigkeit entrichtet? Bis 24. 10. 1924
8. Arbeitsunfähig erkrankt am 24. 10. 1924
9. Die Arbeitsunfähigkeit beim Zahlstellenkassierer gemeldet am 24. 10. 1924
10. Das Mitglied bezog innerhalb der letzten 52 Wochen Erwerbslosen-Unterstützung (im Erwerbslosigkeits- sowie Krankheitsfalle), und zwar vom 19. 19 bis 19. 19 für Tage
11. Das Mitglied hat demzufolge noch Anspruch auf 30 Tage Erwerbslosen-Unterstützung, und zwar vom 19. 19 bis 19. 19 in Höhe von 3 Mk. — Pf. pro Woche oder 50 Pf. pro Tag.

* Sind die mit Nummern bezeichneten Rubriken des Formulars für die Erwerbslosen-Unterstützung im Krankheitsfalle.

Quittung über empfangene Unterstützung.

Unterstützung erhalten		Zahlungsdatum	Eigene Unterschrift des Empfängers
vom	bis		
1. 24. 10. 24	8. 11. 24	3 00	8. 11. 24
2. 8. 11. 24	15. 11. 24	6 1 50	15. 11. 24
3. 16. 11. 24	23. 11. 24	6 1 50	23. 11. 24
4. 24. 11. 24	30. 11. 24	6 1 50	30. 11. 24
5. 30. 11. 24	6. 12. 24	6 1 50	6. 12. 24
6. 7. 12. 24	13. 12. 24	6 1 50	13. 12. 24
7. 14. 12. 24	21. 12. 24	6 1 50	21. 12. 24
8.		60 12 00	

Daß vorstehende Angaben der Wahrheit entsprechen, und daß die Ausstellung der Unterstüttung den statistischen Bestimmungen gemäß erfolgt ist, bestätigen prompt durch ihre Unterschrift Vorstände, Schriftführer und Kassierer.

Sie haben also unterschrieben, trotzdem die Berechnung nicht den statistischen Bestimmungen entspricht. Warum nicht, soll sofort durch die richtigen Angaben in einem vorchriftsmäßig ausgefüllten Formular zu ersehen sein.

Richtigstellung 1.

3. In den Verband eingetreten am 21. 8. 1922
5. Der gegenwärtige wöchentliche Beitrag beträgt 0,30 Mk. und wird seit dem 1. 6. 1924 gezahlt, der vorhergehende Beitrag betrug 0,20 Mk. pro Woche.

ist dargestellt, daß die durch Streiks und Ausperrungen der Produktion verursachten Verluste nicht außerordentlich hoch sind. Im Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1923 gingen auf diese Weise jährlich 2,11 Tage pro Kopf der Arbeiter verloren, im Jahre 1921, dem Jahre des großen Kohlenstreiks, 7,15 Tage. Unvergleichlich höher stellt sich der Verlust durch Arbeitslosigkeit. So gingen im Streikjahr 1924 durch Streiks 86 Millionen Arbeitstage (7,15 Tage pro Kopf der Arbeiter) verloren, im selben Jahre durch Arbeitslosigkeit 553 Millionen (46 Tage pro Kopf der Arbeiter); 1922 verursachte die Arbeitslosigkeit geradezu den 25fachen, 1923 den 33fachen Verlust an Arbeitstagen gegenüber dem Verlust durch Streiks. Im Durchschnitt der Jahre 1908 bis 1923 gingen der Produktion pro Kopf der Arbeiter (12 Millionen Arbeiter gerechnet) 2,11 Tage durch Streiks und Ausperrungen, 18,66 Tage durch Arbeitslosigkeit verloren. Diese Tatsache ist im allgemeinen nicht genug bekannt oder beachtet.

Von der Keramikindustrie.

Beschäftigungs- und Wirtschaftslage. Nach dem Bericht des Reichsarbeitsblattes vom Dezember gestaltete sich die Beschäftigung der Porzellanindustrie im allgemeinen befriedigend. Das Wirtschaftsgeschehen ist allerdings hinter den Erwartungen zurück. Insbesondere fanden Luxusporzellane nur sehr geringen Absatz. Das Auslandsgeschäft war durch Unterbieten ausländischer Wettbewerber beeinträchtigt. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter war die Aufnahmefähigkeit der Porzellanindustrie für Arbeitskräfte zum Teil auch innerhalb der Gebiete selbst nicht einheitlich. So fanden z. B. in Thüringen Einschränkungen im Rudolstädter Bezirk statt, während Betriebe in Anstalt und Böhndorf aufnahmefähig waren. Im Freistaat Sachsen waren die Verhältnisse zum Teil ungünstig, während der Geschäftsgang verschiedentlich auch noch Ende Dezember und Anfang Januar als gut erscheint. In Oberfranken schloß sich die Porzellanindustrie infolge reger Weihnachtsschaffung aus dem Inland eines guten Geschäftsganges — bis auf einige Störungen durch einen Lokalaufbruch: S. R. Bayreuth — an. Früher wäre, durch das unverständliche Verhalten der Betriebsleitung, D. Rev.). Auch nach dem Münchener Bericht hat die Geschäftsbildung vor Weihnachten angehalten; das eigentliche Weihnachtsgeschäft hat sich aber nicht sehr umfangreich gestaltet. Bei der Porzellanindustrie des Regensburger Bezirks, die unverändert beschäftigt war, erstreckte sich die Nachfrage in der Hauptsache auf billige Ware. Die Auslandsaufträge gingen zum Teil weiter zurück, teilweise war das Auslandsgeschäft aber zufriedenstellend. Auch im Bonner Bezirk war die Inlandnachfrage nach Porzellan und Steingutgeschäft ziemlich lebhaft, und die Beschäftigung der Fabriken im Dezember verhältnismäßig rege (auch zum Teil Unterbrechung durch Streik und durch Ausperrung, D. Rev.). Das Aus-

6. Bis wann sind die Beiträge bei Beginn der Arbeitsunfähigkeit entrichtet? Bis 25. 10. 1924
8. Arbeitsunfähig erkrankt am 24. 10. 1924
9. Die Arbeitsunfähigkeit beim Zahlstellenkassierer gemeldet am 24. 10. 1924
10. Das Mitglied bezog innerhalb der letzten 52 Wochen Erwerbslosen-Unterstützung (im Erwerbslosigkeits- sowie Krankheitsfalle), und zwar vom 19. 19 bis 19. 19 für Tage
11. Das Mitglied hat demzufolge noch Anspruch auf 30 Tage Erwerbslosen-Unterstützung, und zwar vom 28. 10. 1924 bis 1. 12. 1924 in Höhe von 1 Mk. 50 Pf. pro Woche oder 25 Pf. pro Tag.

28. 10. 1924		1. 11. 1924		8. 11. 1924		15. 11. 1924		22. 11. 1924		29. 11. 1924		6. 12. 1924	
3.	11.	8.	11.	6.	1	60	8. 11.	10.	11.	15.	11.	16.	11.
17.	11.	22.	11.	6.	1	60	22. 11.	24.	11.	29.	11.	6.	12.
1.	12.			1.	—	25	6. 12.						
				30	7	50							

Jedes Verwaltungs- , überhaupt jedes Verbandsmitglied muß nun die richtigen mit den falschen Angaben vergleichen. Sie werden finden, daß der Kassierer dem Mitglied einmal die Unterstützung schon ab 24. 10. anrechnete, was er nicht durfte, da er nach § 14, Abs. 7 b. Stat. erst ab dem 4. Werktag, vom Tage des Eintritts der Erwerbslosigkeit ab gerechnet, die Unterstützung berechnen und auszahlen darf; der 4. Werktag ist aber nicht der 24., sondern der 28. 10. Ferner ist die Frage 6 falsch beantwortet, denn die Beiträge sind nicht bis 24. 10., sondern bis 25. 10. (Sonntagabend) entrichtet. Aber was schlimm ist, der Kassierer hat 20 Tage zuviel ausbezahlt. Das wäre nicht vorgekommen, wenn die Bestimmungen des § 14, Abs. 6 des Statuts beachtet worden wäre, wonach über einen Unterstützungsantrag eines Mitglieds der Kassierer nicht allein, sondern gemeinsam mit einem zweiten Verwaltungsmitglied zu entscheiden hat. Es kann wohl als ausgeschlossen gelten, daß zwei Verwaltungsmitglieder in den gleichen Fehler verfallen würden.

Die beiden Verwaltungsmitglieder sind verpflichtet, die statistischen Bestimmungen genau zu beachten und sie haben zunächst festzustellen, wieviel Beiträge das Mitglied seit seinem Eintritt entrichtet hat. Es kann wohl ohne weiteres angenommen werden, daß ein Mitglied, welches, wie im angeführten Falle, erst am 21. 8. 1922 in den Verband eingetreten ist, bis 25. 10. 1924 52, aber keine 166 Wochenbeiträge geleistet hat.

Gemäß § 14, Abs. 1 und 2 des Statuts hat dieses Mitglied bei einem Beitrag von 30 Pf. nur Anspruch auf wöchentlich 1,50 Mk. und für die Dauer von 5 Wochen = 30 Tage und nicht für 50 Tage. Das Bisherige ist im angeführten Falle ist, daß die wöchentliche Unterstützung richtig berechnet, die Dauer derselben aber nach einer Beitragsleistung von 260 Wochen errechnet ist.

Wenn die beiden Verwaltungsmitglieder die Höhe und Dauer gemäß den Bestimmungen festgestellt haben, tragen sie das Ergebnis im Quittungsformular unter Frage 11 ein. In dem besprochenen Falle ist die Frage 11 jedoch gar nicht beachtet und beantwortet worden. (Siehe Original und Richtigeinstellung Nr. 1.)

Die Ausrede vom Nichtwissen oder Es-kann-nicht-so-genaubraut-an gilt in Kassenangelegenheiten nicht, denn die statistischen Bestimmungen und die Beispiele in der „Anleitung für den Kassierer“ sind genaue Vorschriften und Fingerzeige, die die betreffenden Verwaltungsmitglieder unbedingt beachten müssen, die auch so gehalten sind, daß sie verstanden werden können.

Nun noch eine Gegenüberstellung.

Original 2.

3. In den Verband eingetreten am 11. 9. 1922
5. Der gegenwärtige wöchentliche Beitrag beträgt 0,60 Mk. und wird seit dem 1. 6. 1924 gezahlt, der vorhergehende Beitrag betrug 2 Mk. pro Woche.
6. Bis wann sind die Beiträge bei Beginn der Arbeitsunfähigkeit entrichtet? Bis 8. 11. 1924
8. Arbeitsunfähig erkrankt am 10. 11. 1924
9. Die Arbeitsunfähigkeit beim Zahlstellenkassierer gemeldet am 11. 11. 1924
10. Das Mitglied bezog innerhalb der letzten 52 Wochen Erwerbslosen-Unterstützung (im Erwerbslosigkeits- sowie Krankheitsfalle), und zwar

landsgeschäft ging im Bremer Bezirk weiter zurück. — Die elektrotechnische Porzellanindustrie hatte im Bremer Bezirk ungünstige Lage. In Südböhmen erhöhte sich aber der Absatz, allerdings bei gedrückten Preisen und schlechter Zahlungsweise seitens der Abnehmer.

Mechanisches aus Porzellan. Das Mechanische der Leipziger Frühjahrsmesse 1925 vom 1. bis 7. März ist aus Meißener Porzellan (dem roten Böttger-Porzellan) angefertigt. Es ähnelt in Form und Ausführung den bekannten Meißener Porzellanmünzen.

Staatsfachschule für Porzellanindustrie in Jishern. Die tschechische Porzellanindustrie hat es erreicht, daß der Staat eine eigene Fachschule für die Porzellanindustrie in Jishern bei Karlsbad errichten ließ, deren Bau im Jahre 1923 begonnen und jetzt vollendet wurde. Die Baukosten betrugen 3 1/2 Millionen Kronen und wurden hauptsächlich aus Mitteln der Porzellanindustrie bereitgestellt. Auch unsere dortige Bruderorganisation hat mitgewirkt, die Errichtung zu ermöglichen. Das Gebäude enthält Versuchsofen, Laboratorien, Werkstätten, Unterrichtsräume, Wohnräume für 12 Schüler, Direktorenwohnung, sowie vier Wohnungen für Professoren und zwei für Werkmeister.

Porzellanfabrik Schönwalde. Die Generalversammlung beschloß, den buchmäßigen Reingewinn aus 1923/24 in der Gesamtergebnisrechnung per 1. Juli 1924 aufgehen zu lassen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die 2 Millionen Mk. Stammaktien auf 1 Million R.-Mk. umzustellen. Wie die Verwaltung mitteilt, liegen zurzeit noch für vier Monate, besonders aus dem Inlande, Aufträge vor.

Aus unserem Vorn.

Tarif- und Arbeitszeitverhandlungen.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unsere Verbandsleitung das durch Schiedspruch vom 2. Dezember 1924 zustande gekommene Lohnabkommen mit Ablauf zum 31. Januar 1925 gekündigt hat.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir daran erinnern, daß auch das Abkommen über die Arbeitszeit am 31. Januar 1925 abläuft. Durch Kündigung seitens der Arbeitgeber lief der Reichsmantelvertrag am 31. Dezember 1924 ab.

Der Verbandsvorstand, der Verbandsbeirat und die Gauleiter haben sich in einer Sitzung am 11. Januar d. J. in Leipzig verständigt, erneut den Versuch zu machen, durch zentrale Regelungen einen Reichsmantelvertrag, ein Reichslohnabkommen und ein Abkommen über die Arbeitszeit mit dem Arbeitgeberverband abzuschließen. Zu diesem Zweck sind für die Zeit ab 23. Januar d. J. Verhandlungen angehängt. Wie weit diese

- vom 10. 11. 1924 bis 15. 11. 1924 für 6 Tage
11. Das Mitglied hat demzufolge noch Anspruch auf 24 Tage Erwerbslosen-Unterstützung, und zwar vom 17. 11. 1924 bis 13. 12. 1924 in Höhe von 3 Mk. — Pf. pro Woche oder 50 Pf. pro Tag.

10.	11.	1924	15.	11.	1924	6	3	—	Unterschrift

Auch hier haben Vorstände und Schriftführer unterschrieben, ohne die Richtigkeit nachzuprüfen. Richtig ist es so:

Richtigstellung 2.

3. In den Verband eingetreten am 11. 9. 1922
5. Der gegenwärtige wöchentliche Beitrag beträgt 0,60 Mk. und wird seit dem 1. 6. 1924 gezahlt, der vorhergehende Beitrag betrug 0,40 Mk. pro Woche.
6. Bis wann sind die Beiträge bei Beginn der Arbeitsunfähigkeit entrichtet? Bis 8. 11. 1924
8. Arbeitsunfähig erkrankt am 10. 11. 1924
9. Die Arbeitsunfähigkeit beim Zahlstellenkassierer gemeldet am 11. 11. 1924
10. Das Mitglied bezog innerhalb der letzten 52 Wochen Erwerbslosen-Unterstützung (im Erwerbslosigkeits- sowie Krankheitsfalle), und zwar vom 19. 19 bis 19. 19 für Tage
11. Das Mitglied hat demzufolge noch Anspruch auf 30 Tage Erwerbslosen-Unterstützung, und zwar vom 13. 11. 1924 bis 17. 12. 1924 in Höhe von 3 Mk. — Pf. pro Woche oder 50 Pf. pro Tag.

13.	11.	1924	15.	11.	1924	3	1	50	15. 11.

Beim Original 2 ist Dauer und Höhe der Unterstützung richtig er- und berechnet. Die Fehler beim Ausfüllen des Formulars liegen darin, daß ebenfalls vom ersten statt vom vierten Tage der Erwerbslosigkeit die Unterstützung gezahlt wurde und die Frage 10 und 11 falsch beantwortet worden sind. Die Frage 10 ist nämlich nur zu beantworten, wenn ein Mitglied innerhalb der letzten 52 Wochen, vom Tage der neuen Erkrankung ab zurückgerechnet, schon Erwerbslosenunterstützung bezogen hat. (Siehe Beispiel in Biffer 13 k der Anleitung für den Zahlstellenkassierer.) In solchen Fällen sind in Frage 11 nur noch die restlichen Tage von der zuletzten Gesamtunterstützungsdauer zu vermerken. Es ist nicht wie im Original 2 der Anspruch für die zukünftige, sondern der für die gegenwärtige Erwerbslosigkeit anzugeben. Weil das im Original 2 in Frage kommende Mitglied noch keine Erwerbslosenunterstützung bezogen hatte, war die Frage 10 gar nicht, und die Frage 11, wie die Richtigeinstellung 2 zeigt, zu beantworten. Auch die durch Nr. 5 gestellte Frage nach Höhe des gegenwärtigen und vorhergehenden Beitrages muß genau beantwortet werden, damit die Nachprüfung ermöglicht wird, ob die Höhe der Unterstützung richtig berechnet ist.

Es ist aber selbstverständlich, daß auch die Fragen 1, 2, 4 und 7 des Quittungsformulars auf das genaueste zu beantworten sind.

Allgemein muß noch dazu gesagt werden, daß jeder Fehler eine Verletzung durch die Hauptkasse, und damit unnötiger Beitritt und nicht bedingte Portoauslagen verursacht, was bei hundertmal falsch berechneter Unterstützungsfälle allerlei Mehr- und Ausmachungen, den leider die Hauptkasse bezahlen muß. Es ist eigentlich unnötig zu betonen, daß jeder Pfennig in Kassenangelegenheiten richtig berechnet sein muß, aber anscheinend wird dies noch nicht allseitig eingesehen und gewürdigt, sonst würde gewissenhafter verfahren werden.

Dann wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Kassierer für statutenwidrig ausgezahlte Beträge gemäß der Bestimmungen des § 24, Biffer 6 des Statuts haftbar gemacht und Zahlstellen, deren Verwaltungen Unterstüttungen unrechtmäßig bewilligen oder in Höhe und Dauer wiederholt falsch berechnen, das Recht auf selbständige Entscheidung entzogen werden kann.

Hoffentlich veranlassen diese Zeilen die Verwaltungen und Revisoren, alle Belege genau zu prüfen, damit fehlerhafte Angaben auf das geringste Maß reduziert und unnütze Ausgaben zum Wohle des Verbandes vermieden werden.

Also beachtet auf das genaueste die statistischen Bestimmungen und die „Anleitung für den Zahlstellenkassierer und die Revisoren“!

zu einem Ergebnis führen, läßt sich heute noch nicht übersehen. Jedenfalls werden wir unsere Zahlstellenverwaltungen von jedem Resultat, gleichgültig welcher Art, schnellstens in Kenntnis setzen.

Beigelegte Streiks.

Die Zahl unserer Bewegungen hat sich im Laufe der letzten beiden Wochen weiter gemindert, und zwar dadurch, daß die Streiks in Dresden bei der Firma Villeroy & Boch und in Homburg bei der Firma Steingutfabrik Schwarzwalde, G. m. b. H., beigelegt wurden.

Nur die Ausperrung in Bonn bei der Firma Villeroy & Boch geht weiter. Dort hat die Betriebsleitung infolge einer Bewegung Unorganisierter kurzerhand die organisierten Facharbeiter entlassen, trotzdem es nicht notwendig gewesen wäre. Als die Bewegung der Unorganisierten nach kurzer Zeit ihren Abschluß fand, haben sich unsere organisierten Kollegen und Kolleginnen veranlaßt, von der Betriebsleitung in verschiedenen Angelegenheiten Abhilfe zu verlangen. Ein Entgegenkommen wurde probig verweigert und den Ausgesperrten bedeutet, sie sollen draußen bleiben. Die Firma hat wahrscheinlich soviel Geld, daß sie ruhig ihre Betriebe wochenlang stehen lassen kann. Man erhebt daraus, wie klug das Villeroy & Boch-Unternehmen in der Anlaufphase verfahren hat, sonst könnte es unmöglich einer Laune der Betriebsleitung wegen wochenlang auf Produktion verzichten.

Landenbach. Daß die Leitung des hiesigen Betriebes recht eigentümliche Ansichten in technischer und sozialer Hinsicht vertritt, konnte ihr in zahlreichen Fällen schon nachgewiesen werden. Neuerdings hat man sich auch wieder auf dem Gebiete der Erziehung der jugendlichen Arbeiter in der bekannten durchschlagenden Weise betätigt. Ein Lehrling nimmt bei der Auszahlung seinen Lohn in Empfang, freut sich über die wenigen Pfennige, die er verdient hat und zeigt sie seinem Vater. Frau Moritz, die ihm am Arbeitsplatz nicht angetroffen hat, verlangt nun vom Vater dieses unbegründete Verlangen ab. Trotzdem erlaubt sich diese Frau, in Gegenwart des Vaters dem Jungen Ohrfeigen zu geben. Ein anderer Vater kommt aber dem Verlangen der Frau Moritz nach und züchtigt seinen Jungen, weil er an der Wasserleitung seinen Wassernapf gereinigt hat, wie es sich gehört. Es findet sich aber niemand, der dem Vater durch eine kräftige Ohrfeige daran erinnert, daß er verpflichtet ist, seinen Jungen vor der Verwahrloshung der Frau Moritz in Schutz zu nehmen. Wenn sich Betriebsleitungen in vorbildlicher, den pädagogischen Grundsätzen Rechnung tragenden Weise der Erziehung ihrer jugendlichen Arbeiter annehmen, so ist das nur zu begrüßen. Mögen sich aber Personen dieser Tätigkeit an, die ihrem Verhalten nach eigentlich auf einen früheren Kaiserhof gehört, dann ist Veranlassung gegeben, die Jugendlichen vor einer solchen Erziehung und, wenn nicht anders möglich, durch

Selbsthilfe zu schätzen. Die Betriebsleitung ist allen Ernstes der Meinung, daß die Aufsicht im Betrieb mindestens so wie im Buchhaus geführt werden müsse und verbietet sogar das Sprechen während der Arbeit. Daß aber dadurch die Arbeitsfreudigkeit nicht gehoben wird, ist doch selbstverständlich. Das hat schon Schiller erkannt, denn er sagt in der "Glocke": "Wenn gute Menschen die Begleitung, dann fliehet die Arbeit munter fort." Aber trotz aller akademischen und sonstigen "Bildung", mit der bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit aufgeschritten wird, ist man nicht in der Lage, solche Selbstverständlichkeiten zu begreifen. Sie reicht bestenfalls zu dem "guten Rat", aus, mehr zu arbeiten, wenn sich über ungenügende Stückpreise beschwert wird oder zu der Drohung, die Fabrik an einen Juden zu verkaufen, wobei jedoch nicht bedacht wird, daß auch der raffinierteste Jude die Leute nicht mehr peinigen kann, als es von der Frau Moritz geschieht.

Versammlungsberichte.

Schwaben. Die Generalversammlung am 12. Januar erfreute sich eines guten Besuchs und großen Interesses. Die junge Zahlstelle begreift nun allmählich, daß es nicht allein mit dem Zahlen des Verbandsbeitrages getan ist, sondern daß die Mitglieder auch in der Versammlung ihre Meinung äußern können. Unklarheiten in jeder Sache können am besten hier beseitigt werden. Mühsig und flott erlebte sich die Verwaltungswahl. Ein längeres Thema war das neue Lohnabkommen. Bei jedem Versammlungsteilnehmer zeigte sich Unzufriedenheit über die niedrigen Löhne und die fortwährende Forderung, zumal in Schwaben, wo im Verhältnis zu München alles teurer ist (hauptsächlich Lebensmittel). Unter Punkt "Verschiedenes" wurden allerlei Wünsche beleuchtet, die einer Beachtung bedürften, zumal die Überstunden. Die Kollegen und Kolleginnen schaden sich und anderen, sie müssen auch an ihre Gesundheit denken. Aus dem Brennhauseinsparungen kommen die meisten Beschwerden. Das Mitglied J. Bauer wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung aus dem Verbande ausgeschlossen. Zum Schluß der Versammlung wurde betont, fest zur Organisation zu halten und die noch Augenstehenden aufzuklären, damit auch wir bei einem Stambie, der sich nicht immer vermeiden läßt, stark und gerüstet sind.

Vermischtes.

Die sollen wir heute feiern? Der Berliner Polizeibericht über das diesjährige Silvesterreiben teilt mit, daß es lebhafter und lärmender als je zuvor gewesen sei. Die Schlägereien waren zahllos und veranlaßten das Eingreifen des Rettungsdienstes in nicht weniger als 30 Fällen. Am meisten hatten die Rettungsstellen im proletarischen Norden zu tun. In das Krankenhaus Friedrichshagen kamen 11 Personen mit Stichverletzungen, von denen 4 lebensgefährlich waren. Nach dem Krankenhaus wurden 4 Personen mit Messerstichverletzungen gebracht. Auch die Polizei wurde außerordentlich stark in Anspruch genommen. 253 Personen wurden festgenommen, 8 davon behielt man in Haft. Die Ursachen waren: In 90 Fällen grober Unfug, 54mal

Schlägerei, 31mal wegen Trunkenheit, 17 Fälle von Sachbeschädigung, 9 von Körperverletzung, 8 wegen Diebstahls, 6 wegen Hausfriedensbruch, 59 Beschuldigungen usw.

Da die Polizei in der Silvesternacht sehr zurückhaltend war, so darf man annehmen, daß die Zahl der sogenannten Ausschreitungen wesentlich höher gewesen ist, als sie amtlich festgestellt wird. Es ist kein Zweifel, daß in fast allen Fällen der Alkoholgenuss daran schuld ist, dem ja in der Silvesternacht besonders stark gefrönt wird. Außerordentlich bedauerlich ist, daß der Norden Berlins, also vorwiegend Arbeiterviertel, besonders stark an den Exzessen beteiligt ist. Wenn man auch berücksichtigt, daß die Leute aus dem vornehmen Westen nicht auf die Straße zu gehen brauchen, wenn sie im Kausch die Befinnung verlieren, daß sie sich in solchen Fällen im Auto nach Hause fahren lassen können, so ist es doch kein gutes Zeichen für das kulturelle Niveau mancher Arbeiterkreise, daß sie nach bürgerlichem Vorbild feste ohne ausgiebigen Alkoholverbrauch nicht zu feiern vermögen.

Daß es auch anders geht, zeigt uns die Tätigkeit des Arbeiterbildungsinstituts in Leipzig. Dort ist es eine seit Jahren geübte Gewohnheit, daß im größten Saale der Stadt, in der Alberthalle, für die Mitglieder der Organisation als Silvesterfeier ein Konzert veranstaltet wird, mit dem Gewandhausorchester als Kapelle und ihrem ersten Dirigenten als Leiter. Das Konzert beginnt um 11 1/2 Uhr und während das alte Jahr entschwindet, lauschen die Leipziger Arbeiter den bezaubernden Melodien unserer großen Tonkünstler. Wir sind überzeugt davon, daß die Teilnehmer an dieser Silvesterfeier mit ganz anderen Gedanken und Vorjahren das neue Jahr beginnen als jene zahllosen Arbeiter, die hinter dem Rauschlärm und mit diesem Rausch das neue Jahr begrüßen.

Es ziemt sich für den Arbeiter mehr, auch bei festlichen Gelegenheiten sich der großen Aufgaben zu erinnern, die seiner als Kämpfer für seine Klasse barren, als gerade hierbei die rückständigen Angewohnheiten des Bürgertums nachzuahmen.

Literarisches.

„Der entfesselte Moralist.“ Unser Frankfurter Parteiverlag hat da ein feines Büchlein erscheinen lassen. Der Gewerkschaftskollege Theodor Thomas hat zusammen mit dem ebenfalls bestens bekannten Leipziger Hans Bauer eine Sammlung von Humoresken herausgegeben, über die man sich nur lobend aussprechen kann. Das sind kein empfundene Schilberungen, das sind Erlebnisse, die wegen ihrer Schlichtheit zu Herzen gehen und dem Leser in eine Stimmung hineinversetzen, die Lachen und Weinen zugleich ist. Thomas vor allen Dingen ist es, der diese Stimmung auslöst, der als ein proletarischer Wilhelm Busch die Welt immer in einer hehaglich kritischen Art betrachtet. Aber auch Hans Bauer, der Leipziger, weiß zu feilen. Das Buch ist mit lustigen Bildern geschmückt und kostet nur eine Mark. Wir sind der Ansicht, es eignet sich ganz gut, einmal einen lustigen Abend damit zu veranstalten, weil es neben dem Humor auch politisch belehrender Art ist, und solche Schriftsteller sind selten. Kauft es in der Parteibuchhandlung oder direkt vom Verlag Union-Druckerei, Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben Nr. 17.

„Kulturtschan.“ Bibliographischer Anzeiger für die gesamte literarische Literatur. Unter diesem Titel erscheint eine illustrierte Zeitschrift, die eine systematische Bibliographie des gesamten literarischen Schrifttums, Vorratgeber der in Vorbereitung befindlichen Literatur, wertvolle Beiträge aus dem Buch- und Schriftwesen usw. enthält. Die „Kulturtschan“ ist die Literaturzeitschrift des fortschrittlich Gesinnten. Für Organisationen, Bibliothekare, Schriftsteller und Redakteure ist sie ein unentbehrliches Handbuch. Die „Kulturtschan“ erscheint monatlich zweimal und kostet bei postfreier Zusendung im Vierteljahrsabonnement 2 Mk., Probennummer 35 Pf. Bestellungen richtet man an Verlag Die Wölfe, Leipzig-Plagwitz, Ernst-Mey-Straße 16.

Briefkasten.

Goldig. Einen Aufruf für Kollegen H. habe ich nicht erhalten, er kann deshalb auch nicht erscheinen.
St. Georgen. Daß dort überhaupt ein Verband besteht, ist uns nicht bekannt, ebenso wenig kennen wir eine Fachzeitung ähnlicher Art.

Quittung.

Für die fränke Kollegin Kathi Sterl gingen von den Zahlstellen folgende Spenden ein: Naunstein, Zahl je 2.—; Berlin, Durgau, Gfsterwerda, Hennigsdorf, Magdeburg, Blau, Stablengsfeld, Teltow, Tietzenfurt, Weiden je 3.—; Arzberg, Kloster Leisnorf je 5 Mk.; in Summa 44.— Mk. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.
Hans Merz, Kassierer, Schwaben.

Anruf!

Das Mitglied Pauline Petermann ist seit langer Zeit krank. In allen Klassen ist sie ausgespart. Ihre wirtschaftliche Lage ist denkbar ungünstige. Wir bitten deshalb die Zahlstellen, ihr Scherlein zu ihrer Unterstützung mit beizutragen zu wollen. Welcher sind an unseren Geschäftsführer W. Martin, Gewerkschaftsbüro, Hermannsdorf i. Thür., zu senden. Quittung erfolgt in der „Ameise“.

† Sterbetafel †

Hermannsdorf. Julius Frische, geboren am 10. 5. 1861, gestorben an Schlaganfall und Altersschwäche. Organisiert seit 1920.
Köppelsdorf (Neuhaus). Josef Pleyer, Dreher, geboren am 7. 1. 1873, gestorben an Pneumonie. Organisiert seit 1896. — Mit B. verliert die Zahlstelle ein treues Mitglied. Ihre ihrem Andenken!

Achtung!

Wir machen unsere Mitglieder hierdurch nochmals ganz besonders darauf aufmerksam, daß sich jedes frische oder erwerbslose Mitglied innerhalb drei Tagen sofort beim Zahlstellenkassierer zu melden hat, und daß ich die in Frage kommenden Unterhaltungen nur Sonnabends von 2-4 Uhr auszahle. Ich bitte, daß die Mitglieder die angegebene Zeit pünktlich einhalten.

Max Geitner, Zahlstellenkassierer
Eisenberg, S.-A., Carolinenstr. 11.

Glückwunsch. Unser langjähriger Mitglied Johann Richter reist in Kürze mit seiner Familie nach Amerika. Wir wünschen ihm eine gute Reise und viel Glück in seiner neuen Heimat.
Die Zahlstelle Burgau.

Arbeitsmarkt.

Für die Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ übernimmt „Die Ameise“ keine Gewähr. Stellenjuchende tun immer gut, vor etwaiger Arbeitsaufnahme bei den sie anstrebenden Firmen von den Zahlstellenverwaltungen unter Beifügung des Rückporto's Erkundigungen einzuholen.

Erstklassiger Dreher der Geschirr- und Isolatorbranche, mit allen vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, versteht das Schablonenfeilen, weiß ein Personal umsichtig zu leiten, hat reichliche Erfahrungen im Glühbrennen sowie in der Glasurkiste, auch, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung als Oberdreher oder Aufseher. Eintritt auf Wunsch. Gefällige Angebote unter „F. 15“ an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger, erfahrener Dreher, mit allen vorkommenden Arbeiten der Geschirrbranche bestens vertraut, gestützt auf gute Zeugnisse, reichliche Erfahrungen im Glühbrennen, sowie Glasur, sucht Stellung als Dreher oder Aufseher. Da verheiratet, Wohnung erwünscht. Eintritt auf Wunsch. Gefällige Angebote unter „F. 16“ an die „Ameise“ erbeten.

Gelehrter Kapseldreher, ledig, an sauberes, flottes Arbeiten gewöhnt, sucht baldigst Stellung, wünschig Dauerposten in Thüringen. Angebote sind zu richten an die „Ameise“ unter „F. 13“.

Drei tüchtige, ledige Porzellanmacher, mit allen in der Dreherei vorkommenden Arbeiten bestens vertraut, suchen sich zu verheiraten. Gefällige Angebote an die Geschäftsstelle der „Ameise“ unter „F. 12“.

Tüchtiger, flotter Porzellanfleischer, in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, auch im Sortieren, sucht Stellung. Angebote unter „F. 14“ befördert die „Ameise“.

Mal. Maler, Spezialist auf Apothekenstandgefäße, Schilber verfert. Art, gelernter Porzellan- und Glaswerker, auch in Brennen und Platinieren vertraut, sucht irgendwelche, a. w. Vertretungsstellung im In- oder Ausland. Suchenber ist mit der englischen Sprache in Wort und Schrift vertraut, auch für Korrespondenz geeignet. Auskunft vorhanden. Gefällige Angebote unter „F. 11“ an die „Ameise“ erbeten.

Porzellan-Fachmann, tüchtiger, gründlich erfahrener, älterer Dreher der Hotel- und Tafelgeschirrbranche, wünschig dauernde Arbeit, von der Massenmühle und Glühkiste bis zum fertigen Brennen der Teller perfekt, gelernter Dreher, sucht baldigst oder bis zum 1. April Stellung als Dreher. Brennereileiter oder Werkmeister. Offerten unter „F. 17“ an die „Ameise“ erbeten.

Einige perfekte (26b) Maler für Glaswaren, Zinnmalerei und sofortigen Eintritt gesucht.
Gräfendorfer Kunstwerkstätten
H. Wendler & Co.
Gräfendorf, Thüringen.

Kapseldreher

für Schubscheibe stellen für dauernde Arbeit ein (24a)
Kestner & Comp.
Porzellanfabrik
Ohrdruf.

Achtung!

Größere Porzellanfabrik Sachsens sucht zum sofortigen Eintritt für ihre Geschirrabteilung einen

Modelleinrichter

Derfelbe muß schon in größeren Fabriken der besseren Geschirrabteilung mit nachweisbarem Erfolg tätig gewesen sein. Ferner einen

Formgießer

unter gleichen Voraussetzungen. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Ansprüche und Zeugnisabschriften unter „18b“ an die „Ameise“.

Größere Porzellanfabrik Sachsens sucht für ihre Geschirrabteilung einen tüchtigen

Geschirrdreher

der im Überformen von Desserttellern, Schalen, Salats usw. mit Blatt (getrocknet) durchaus bewandert ist. Ferner einen

Geschirr-Glatzfäller

der schon in besseren Geschirrfabriken gearbeitet hat. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschriften unter „17b“ an die „Ameise“.

Einige tüchtige, ledige Dekor- und Schriftmaler

auf Glaswaren dauernde Beschäftigung. Angebote unter „Einsendung von Zeugnisabschriften“ (35)

Schmiedewerk
Schweizer & Söhne
G. m. b. H.
Schwarzwald.

Größe sächsische Porzellanfabrik stellt sofort ein

1 bis 2 tüchtige Gießer

die schon in besseren Geschirrfabriken gearbeitet haben. Angebote mit Zeugnisabschriften unter „36a“ an die „Ameise“ erbeten.

Größere Porzellanfabrik Sachsens sucht für ihre Geschirrabteilung einen tüchtigen, selbständigen

Schleifer

der schon in größeren Geschirrfabriken gearbeitet hat. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Einsendung von Zeugnisabschriften erbeten unter „18b“ an die „Ameise“.

Ledige Dreher

für dünne Becher und Schalen werden sofort eingestellt. (26b) Angebote mit Zeugnisabschriften an die

Blautzhainer Porzellanfabrik C. & E. Carstens
Blautzhain in Thüringen.

Fortschritt ist die Lösung!

Deshalb keine Reichsteno-graphie sondern (14c)

Vollsturzschrift Wendts
in Jahrzehnten erprobt, leicht, einfach, kurz. Zum Selbstunterricht: Ausführliches Lehrbuch 2,20 Mk. Kleines Lehrbuch . . . 0,25 Mk. Briefl. Unterricht (mit Lehrbriefen) . . . 8,50 Mk. franco gegen Voreinsendung. Nachnahme 50 Pf. mehr, vom Dtsch. Arbeiter-Stenographen-Bund b. E. Wittenburger Waldenburg i. Schlesien Fürstenauestr. 41.

Schablouenschneider

stellt sofort ein (29)

Steingutfabriken Velden-Vordamm
G. m. b. H.

Zuteilung in Velden bei Berlin.

Zum möglichst sofortigen Eintritt wird tüchtiger, zuverlässiger

Schmelzer

von mittlerer Porzellanfabrik in Dauerstellung bei gutem Lohn gesucht. Angebote unter Chiffre „39a“ a. d. „Ameise“.

Erfahrener Abgießer und Einrichter, 32 Jahre alt, mit Dreherarbeiten und mit dem Modellieren vertraut, mit Kenntnissen in Glasur- und Massverfäßen, sucht Dauerstellung als Oberdreher. Offerten unter „F. 10“ werden an die „Ameise“ erbeten.

Zum sofortigen Eintritt werden einige tüchtige Schleifer

bei gutem Lohn in Dauerstellung gesucht. (33a)
Porzellanfabrik Wilhelm Lange
Neuhaldensleben.

Lediger, geübter Vollfondspriker

welcher auch im Rändern erfahren ist, zum sofortigen Eintritt von Thür. Porzellan-geschirrfabrik gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter „37“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen einen **Plattenflecher**

für Hotelvignetten bei sehr gutem Lohn sowie zwei

Maler für Goldrand und Linie auf Glatt- und Festungsgeschirr und einen perfekten

Stempler

für Gold- und Farbstempel. Es wollen sich nur erstklassige Kräfte melden unter Chiffre „32a“ an die Expedition der „Ameise“.

Tüchtiger, lediger Formgießer

der auch im Einrichten bewandert ist, für Dauerstellung gesucht. Ausführliches Angebot erbeten. (20b)
Porzellanfabrik Schmiedewald
Abteilung Arzberg in Arzberg (Ost.)

Porzellanmaler für Hotelgeschirre. Flotter, sauberer Arbeiter in Farbbrand und im Drucken. Angebote mit Angabe von Referenzen und Lohnansprüchen unter „38“ an die „Ameise“ erbeten.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg I, Brahestr. 2-5. Druck: C. Janiszewski, Berlin SO., Elisabethufer 28/29.